

VORWORT

Wenn der stürmische Nordwestwind über Hamburgs Dächer fegt und ich vom Hafen her das Tuten der Dampfer höre, dann kommt es immer wieder über mich, das Fernweh, das ich damals verspürte, als ich zum ersten Mal in die Welt hinausging ...

Das klingt hübsch, oder? Die Zeilen stammen aber leider nicht von mir. Mit diesen Worten begann meine erste sogenannte Autobiografie im Jahr 1960. Mein damaliger Produzent Lotar Olias schrieb sie für mich. Bereits vor mehr als 30 Jahren hat er öffentlich in Interviews eingeräumt, dass er einen Monat lang dafür gebraucht habe und – noch wichtiger – dass seine Fantasie dabei ziemlich mit ihm durchgaloppiert sei. Nein, das war keine Autobiografie. Wir haben eine Lebensgeschichte erzählt, die auf 70 Seiten passte und die sich an mein Leben anlehnte, die mir aber – und das war der eigentliche Grund für dieses recht eilige Werk – ein Image auf den Leib schrieb, das den Plattenproduzenten perfekt und passend erschien. Fakten und Präzision hatten nicht die oberste Priorität.

Von diesem Image werde ich Ihnen noch einiges erzählen: Der Einzelgänger sollte ich sein, der von der Unruhe getrieben war, seinen Vater zu finden, der in den USA lebte. Die Weltmeere sollte ich befahren haben auf der Suche nach Familie und Erfüllung.

Viele denken wohl noch heute, dass ich dieser mysteriösen Vaterfigur meinen Nachnamen verdanke. Aber – ich greife ein wenig vor – davon stimmt nicht allzu viel. Doch ich möchte nichts überstürzen ...

Denn zunächst einmal: Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, diese Seiten zu lesen. Lange habe ich mich gesträubt, mich an eine richtige Autobiografie zu setzen. Nein, das passt mir eigentlich alles überhaupt nicht. „Autobiografie“ – das klingt nach Superstar. „Autobiografie“ verbinde ich mit tiefen Weisheiten und

mit schillernden Persönlichkeiten. So etwas liegt mir nicht. Ich habe mich nie als Star gefühlt. Ich war ein Angestellter. Ich habe meine Leistung gebracht und dafür gutes Geld verdient.

Außerdem stellt sich die Frage: Interessiert sich überhaupt noch jemand für mich?

Vielleicht findet dieses Buch nicht viele Leser. Meine liebe Frau Rosi und ich haben lange darüber gesprochen, ob es überhaupt sinnvoll ist, damit anzufangen. Jahrelang. Es rührt mich, dass ich bis heute jede Woche einige Dutzend Briefe von Fans erhalte, doch ich habe mich damit abgefunden, dass meine Zeit vorbei ist. Schon vor fast zwei Jahrzehnten zog ich mich aus der Öffentlichkeit zurück und tat mein Möglichstes, um in Vergessenheit zu geraten.

Ich weiß also, dass die Zahl meiner Fans über die Jahre abgenommen hat. Auch, weil wir gemeinsam alt geworden sind und lernen mussten, Abschied zu nehmen. Wieder und wieder. Wer mir aber so lange die Treue gehalten hat, dem mache ich hoffentlich mit diesem Lebensrückblick eine Freude.

Ich möchte Ihnen in diesem Buch erzählen, wie es wirklich war. Wo ich herkomme, was mich angetrieben hat, was mich das Leben gelehrt hat und was ich heute in der Rückschau besser verstehe als damals.

Natürlich war nicht alles Quatsch, was Sie über mich wissen oder je gelesen haben. Das Knifflige an solchen Geschichten und Legenden ist: Sie sind kein glasklarer Kokolores. Einiges ist übertrieben, anderes zu blumig ausgeschmückt worden, und, ja, viele Fakten waren erfunden. Doch der Kern ist echt und wahr. Es muss also niemand Sorge haben, auf den nächsten Seiten einen komplett neuen Freddy Quinn kennenlernen zu müssen. Nein, nein. Ich bin's. Und ich bleib's. Ihr Freddy.

Vor mehr als 60 Jahren wurde die oben erwähnte „Autobiografie“ verfasst. Ich formuliere das im Passiv, weil ich mich in dieser PR-Maschine eher als kleines Rad gefühlt habe, das sich brav mitgedreht hat – obwohl das Buch, aus dem ich zu Anfang zitiert habe, in der Ich-Form verfasst war. Heute ärgere ich mich darüber, alles zu lange mitgemacht zu haben. Ich war sicher nicht die treibende Kraft hinter meinem Image, aber natürlich essenzieller Bestandteil.

Ich habe Blödsinn erzählt. Ich habe in Interviews nicht immer präzise die Wahrheit gesagt. Habe mich nicht oder zu spät gegen Unsinn gewehrt, der angeblich mein Leben beschrieb.

Jetzt habe ich die Chance, es anders zu machen. Besser.

Ganz transparent will ich Ihnen deshalb erklären, wie ich es gemeinsam mit Rosi und dem Journalisten Daniel Böcking schaffen will, Sie mit auf eine Reise durch mein langes und abenteuerliches Leben zu nehmen. Ich will mit Ihnen zu den Anfängen in Wien zurückgehen, per Autostopp durch die Lande ziehen, die wilden Jahre in der „Washington Bar“ und der „Tarantella“ in Hamburg noch einmal durchleben, die großen Erfolge feiern, von „Heimweh“ bis „100 Mann und ein Befehl“, von „Nur der Wind“ bis zu den Musical-Premieren von *Der Junge von St. Pauli* oder *Große Freiheit Nr. 7*. Auch, warum ich „Junge, komm bald wieder“ nicht mehr ganz so gern höre. Und weshalb ich eben nicht wiedergekommen bin.

Ich lade Sie ein hinter die Kulissen, in die Garderobe, in mein wahres Leben, das auch von Schicksals- und Tiefschlägen nicht verschont geblieben ist. Vielleicht interessiert es Sie sogar, wie der Rentner Freddy Quinn heute lebt und warum ich mich an *Shopping Queen* gar nicht satt sehen kann.

Sie merken schon: Es gibt viel zu berichten. Schönes, Pompöses, Nebensächliches. Lustige Anekdoten und sehr finstere. Traurige, tragische, herrliche, herzliche. Langweilig war es in 93 Jahren höchst selten.

Ich habe Herrn Böcking erlaubt, all unsere Gespräche auf Tonband aufzunehmen. Er benutzt natürlich gar kein Tonband, das macht man ja heute alles digital, und sein Gerät ist so groß wie eine Kreditkarte und klebt an seinem Handy. Egal. Jedenfalls ging keine unserer Unterhaltungen verloren.

Wir duzen uns inzwischen.

Also, die Sache hat sich folgendermaßen abgespielt: Daniel besucht mich in unserer Wohnstube in einem alten Haus nördlich von Hamburg. Rosi wohnt hier seit Jahrzehnten, ich bin vor ungefähr sechs Jahren bei ihr eingezogen. Rosi sitzt mit uns am Tisch. Wir reden und reden, unterbrochen von einer Markklößchen-Suppe, die Rosi serviert, oder von einem leckeren Kuchen. Wenn ich einmal in Fahrt